

Ein falscher „Giunta“

Kurz nach der Erfindung des modernen Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Bücher gefälscht. Ein Buch aus der Renaissance wurde von einem Sammler in Wien als Fälschung erkannt.

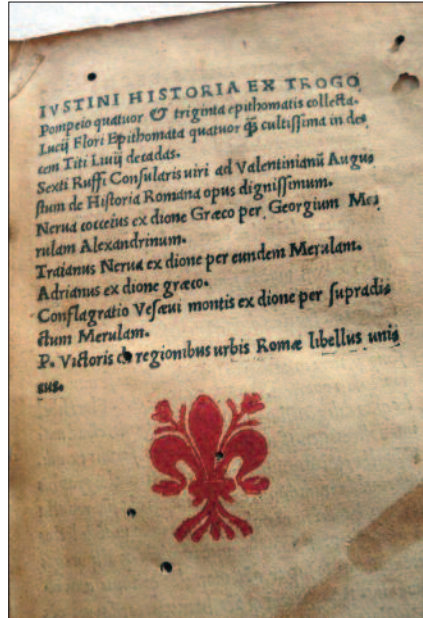
Der moderne Buchdruck mit austauschbaren metallenen Lettern wurde Mitte des 15. Jahrhunderts vom Mainzer Goldschmied Johannes Gutenberg erfunden. Schon wenige Jahrzehnte darauf wurden Bücher gefälscht. Ein solcher Kriminalfall ereignete sich vor rund 500 Jahren in Lyon in Frankreich im Umbruch vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit.

Ein bibliophiler Sammler erwarb im April 2013 in einem Wiener Antiquariat eine lateinische Textausgabe von Geschichtsschreibern aus der römischen Kaiserzeit (Justinus Frontinus, Lucius Florus, Sextus Ruffus u. a.). Das Buch wurde in der Auslage des Geschäftes mit aufgeschlagenem Titelblatt offeriert. Der 500 Seiten starke, in Leder gebundene Oktavband war in Kursivschrift gedruckt. Auf dem Titelblatt unterhalb des Titels prangte eine rote Lilie. Dem Vermerk auf der letzten Seite nach erfolgte die Drucklegung am 14. Juli 1500. Am Buchrücken war in Handschrift „1500 Giunta Florenz MCCCCC“ zu lesen.

Druckwerke bis 1500 zählen zu den in Sammlerkreisen begehrten Inkunabeln oder Wiegendrucken. Philipp Giunta betrieb damals in Florenz eine Druckerei. Die auch in Venedig ansässige Familie verwendete eine Lilie als Druckerzeichen. Die rote Lilie war außerdem Wappenblume von Florenz. Der Käufer bezweifelte daher nicht, ein Druckwerk des berühmten Druckers aus Florenz erworben zu haben.

Am 4. März 2015 berichtete die Tageszeitung „Die Presse“ unter dem Titel „Der Taschenbuch-Revolutionär“ von einer Ausstellung in New York über den Drucker Aldus Manutius. Dem Bericht zufolge druckte Aldus als Erster ab 1501 in Venedig Textausgaben lateinischer Autoren in Kursivschrift und im Oktavformat für eine breite Käuferschicht und ist daher als Erfinder des Taschenbuches anzusehen.

Fälschung aus Lyon. Der Käufer der lateinischen Textausgabe Philipp Giuntas wurde hellhörig. Vergleiche mit Abbildungen von Druckwerken des Al-



Vor 500 Jahren: Gefälschtes Buch mit der roten Lilie als Druckerzeichen.

der zeigten Ähnlichkeiten der Gestaltung. Der Buchkäufer stellte Nachforschungen an und wurde in der Fachliteratur fündig. Demnach handelt es sich nicht um einen Druck des Philipp Giunta in Florenz, sondern um ein mehrere Jahre nach 1500 in Lyon gedrucktes Buch. Die Täuschung bestand nicht nur in der unrichtigen Jahreszahl und der Verwendung der roten Lilie, sondern auch in der Wiedergabe von drei fingierten Briefen namhafter zeitgenössischer Gelehrter, unter ihnen Philipp Beroaldus. Der Fälscher wollte vortäuschen, dass sie diese Textausgabe redigiert oder empfohlen hätten und daher das Buch unbedenklich zu Studienzwecken verwendet werden könnte.

Philipp Beroaldus der Jüngere war Sekretär des Kardinals Giovanni de Medici, des späteren Papstes Leo X. und somit des Gegenspielers Martin Luthers. Beroaldus wurde während des Pontifikats dieses Papstes aus der Familie Medici (1513-1521) zum Leiter der Vatikanischen Bibliothek bestellt. Die Familie Medici herrschte damals in Florenz.

Die Drucke des Aldus Manutius wurden, wie der Kurator der Ausstellung in New York, H. George Fletcher, im Bericht der „Presse“ vom 4. März

zitiert wird, ebenfalls in Lyon gefälscht. Aldus Manutius beklagte sich über die fehlerhaften und schlampigen „gallischen“ Fälschungen. Er veröffentlichte verärgert eine Auflistung von Merkmalen, an denen man Fälschungen erkennen konnte. Die Fälscher korrigierten daraufhin ihre Texte und brachten weiterhin ihre Produkte auf den Markt. Daran änderte auch die Androhung des Papstes nichts, die Fälscher zu exkommunizieren.

Die zahlreichen handschriftlichen zeitgenössischen Randnotizen im Wiener Exemplar, die meisten in lateinischer, einige in deutscher Sprache, bezeugen, dass das Buch bei den Studierenden Anklang gefunden hatte und der unbekannte Täter durch seine Täuschungshandlungen den Absatz seines Produktes offenbar steigern konnte. Die handschriftlichen Korrekturen bestätigen auch die Fehlerhaftigkeit des Plagiats. Die deutschen Randbemerkungen lassen außerdem den Schluss zu, dass das Buch schon vor 500 Jahren seinen Weg nach Wien gefunden und Studierenden an der Wiener Universität als Lernbehelf gedient haben könnte.

Der unbekannte Drucker ließ es nicht nur bei dieser Fälschung bewenden, sondern unterschob Giunta in der gleichen Aufmachung mit der roten Lilie als Druckerzeichen eine lateinische Textausgabe der Werke des Marcus Fabius Quintilianus, eines Redners aus der römischen Kaiserzeit, deren Drucklegung er mit dem 26. Juni 1510 datierte. Erst in der Zeit der Aufklärung wurde dieser Betrug öffentlich angeprangert. Pietro Antonio Crevenna, ein Sammler von Wiegendrucken, erkannte diese Fälschungen und machte sie in seinem 1776 in Amsterdam gedruckten Buchkatalog publik.

Der Schaden für den Wiener Sammler, der das gefälschte Buch gekauft hatte, ist unbedeutend, denn solche gefälschten Bücher haben sich nur in wenigen Bibliotheken in Europa erhalten und zählen daher zu bibliophilen Kuriositäten und damit zu gesuchten Raritäten. *Otto Kainz*